

Werk

Titel: Enth. außerdem*Vorreden über die V Bücher Mosis

Jahr: 1758

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804644X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804644X|LOG_0022

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804644X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

nis. Eusebius redet d) von einem gewissen Quadratus, ὃν ἡμεῖς τοῦ Φίλιππου θυγατέρα προφητικῶν χαρισμάτων λόγος ἔχει διαπέψας, „von dem gesagt wird, daß er nebst den Töchtern des Philippus „die Gabe der Weissagung empfangen habe.“ Dieser Quadratus lebte nun, wie Eusebius will, unter der Regierung Trajans, das ist, ungefähr zu Anfang des zweyten Jahrhunderts. Ein wenig weiter unten gedenket eben derselbe Schriftsteller der damaligen Frommen. Er spricht: τοῦ θεοῦ πνεύματος ἄστρι διὰ τὸν πλανηταῖς παραδούσος δυνάμεως ἐνηργούν, „viele seltsame und „wunderbare Wirkungen des Geistes Gottes „zeigten sich noch durch sie.“ Anderwo^e meldet er aus Justin dem Märtyrer, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebte, und nun seine Vertheidigung für die Christen geschrieben hatte, daß die Gabe der Weissagung damals noch in der Kirche zu finden gewesen sey. Er spricht: ρράφει δὲ ταῦτα ὡς ὅτι μέχρι αὐτοῦ χαρισμάτων προφητειῶν διέλαμψεν ἐν τοῖς ἐκπληκτοῖς f). Nicht lange hernach findet man wenig, oder gar keine, Meldung von dem Geiste der Weissagung, daß er etwann noch in der christlichen Kirche gewesen seyn sollte. Daher haben einige Kirchenväter behauptet, die Montanisten wären lauter Betrüger, indem sie vorgaben, daß sie den Geist der Weissagung besäßen, da doch derselbe in der Kirche schon aufgehört hätte. Eusebius bezeugt dieses g); wie auch, daß Montanus, und die Anhänger desselben, sich der Kraft, Wunder zu thun, bedienten; als wovon, ob schon zweifelhaft, erzählt wurde, daß sie noch an einigen Orten gefunden würde; und daß sie sich bemühten, den Geist der Weissagung dadurch nachzumachen. Dieses sind seine Worte: Τοῦ δὲ ἀρχι^o Μοντανοῦ, ταῦτα ἀλιτεύειν, ταῦτα Θεόδοτος πορεία τὴν Θρυγιαν ἀγριού τούτο πρώτον τὸν περὶ τοῦ προφητείου ἐκπληκτοῦ παραπομπῆς ἐνθερρυπεῖν. Πλατύτας γάρ οὐ

καὶ ἄλλοι παραδοξοτοῖς τοῦ Θεοῦ χρίσματος ἀποτελεῖται κατὰ διαφόρους ἐκκλησίας ἐπειδούμενα, πίστιν παρὰ ποδὸῖς τοῦ κορεάνου προφητέαν, παράχοι, καὶ δὴ διαφωνίας ὑπαρχούσης περὶ τῶν δειηλωμάτων, daß ist: „Aber damals haben sonderlich Montanus, Alci- „biades, und Theodotus, viele auf die Gedanken „gebracht, daß sie weisageten. Diese Meynung, „daß sie weisageten, bekam auch immer um so „viel mehr die Oberhand, weil damals noch in „verschiedenen Gemeinden viele Wunder, und er- „staunenswürdige Werke des heiligen Geistes, „verrichtet wurden; ob sich schon in ihren Mey- „nungen hiervon keine vollkommene Ueberein- „stimmung fand.“,

d) *Hist. Eccles.* I. 3. §. 37. e) *Ib.* I. 4. §. 18.
 f) *Vide Iust. Martyr. in Dialog. cum Tryphonie Iudeo*, p. 308. παρὰ ήμιν καὶ μέχρι νῦν προφητικῶ
 χαρίσματά ἔσιν. g) *I. c. I.* §. 3.

Ich will hiervon abgehen, und zu dem Ende dieser Abhandlung von der Weissagung eilen. In dem Alterthume findet man in der That eine östere Meldung gewisser Wunderwerke ^{h)}, die in dem Namen Christi verrichtet worden sind: allein, von der Gabe zu Weissagen findet man, sonderlich nach dem zweyten Jahrhunderte, wenig Meldung. Origenes deutet an ⁱ⁾, dieses Vermögen sey selten, und nur dann und wann, gefunden worden; und zwar auch sehr schwach bey einigen wenigen Christen, die zu einer hohen Stufe der Reinigkeit gelanget waren. Er spricht also: *πλὴν γε γεννητοὶ ἐπιχρυσοὶ ἐσι τοῦ ἀγίου πνεύματος παρὰ διλύοις, τὰς φυχὰς τῷ λόγῳ γε ταῦς κατ’ αὐτὸν πράγματα κεκαθαριμένους.*

b) Chrysostomus bezeugt mehr, als einmal, lib. 4. de sacerdotio, daß die Gabe Wunder in ihm zu seiner Zeit gänzlich aufgehoben habe. Er spricht: τὸς δυνάμεως τὸν σημεῖον ὄντος ὑπολείπεται, „von der Kraft, Wunder zu thun, ist nicht einmal eine Spur übrig geblieben.“ Wey dem Augustin findet man eben dieses. i) *Contra Celsum*. l. 7. p. 337.

Dreyzehntes Hauptstück.

Man findet hier drey Regeln und Anmerkungen von den prophetischen Schriften überhaupt §. 1. I. Dass die Propheten, bey Ausdrückung ihrer Eingebungen, ihre eigenen Worte gebraucht haben. §. 2. Dieses wird aus der Anführung der 70 Dolmetscher durch Christum und die Apostel bewiesen; §. 3. Wie auch aus der Verschiedenheit der Schreibart bey den Propheten. §. 4. II. Dass man nicht in allen prophetischen Geschriften einen genauen Zusammenhang der Dinge, nach den Regeln der Redekunst, suchen müsse. §. 5. III. Dass keine Weissagung von der zukünftigen Welt, oder von der Welt der Geister, verstanden werden müsse.

Ißo könnten wir diese Abhandlung von der Weißagung endigen. Ehe wir aber den Schluss damit machen, wird es nicht undienlich seyn, einige Regeln beizufügen, welche zu besseren Verstande der prophetischen Schriften überhaupt dienen können.

§. 1. Die erste Regel, die wir aber vielmehr nur zur Untersuchung vorlegen wollen, betrifft

die Schreibart und die Ausdrücke, in allen prophetischen Werken; nämlich ob dieselben nicht das Werk des Propheten selbst gewesen sind? Und ob es nicht scheine, daß der Geist der Weissagung, der allein, oder vornehmlich, die Sachen eingab, doch den Ausdruck dem Propheten selbst überlassen habe? Zur Auflösung dessen kann man anmerken, daß Gott, zur Offenbarung

barung seines Willens, nicht Thoren, oder Unwissende, brauchete: sondern solche Leute, deren Verstand vollkommen und gesund war; und daß er diesem Verstande ein so deutliches Bild seiner Wahrheit eindrückte, daß dieselbe der eigene Begriff solcher Menschen wurde, nachdem sie vollkommen in ihrem Verstande gleichsam verdauet worden war; so, daß sie im Stande waren, diese Wahrheit andern so gut zu verkündigen, und vorzutragen, wie jemand seine eigenen Gedanken zu verstehen geben kann. Wenn der Stoff und das Wesen der Dinge einmal dem Verstande lebhaft eingeprägt ist: so darf man nicht erst Worte suchen, um sie andern vorzutragen. Und nach dem Maße, wie die Sache auf den Verstand und die Einbildungskraft wirkt, werden auch die Sprache und die Redensarten sich finden, womit sie ausgedrückt wird. Wollte man daher befürchten, die Propheten möchten sich, bey Vortragung des ihnen geoffenbarten Willens Gottes, vergehen, wenn ihnen nicht auch alle Worte vorgeschrieben wären: so würde solches eben so viel seyn, als wenn man in Zweifel ziehen wollte, ob sie auch, als weise Leute, Worte von gesundem Verstande hervorbringen, und ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen recht vortragen könnten, oder nicht? Die Eingebung bey prophetischen Träumen bestund eigentlich in einer verblümt und bildlichen Vorstellung verständlicher Dinge in der Einbildungskraft der Propheten, und in einer Erleuchtung ihres Verstandes, um die Absicht und den Sinn solcher Gesichte, oder Vorstellungen im Gehirne, zu entdecken. In der That scheint es nun am besten mit der Beschaffenheit aller solcher prophetischer Träume und Gesichte, wovon wir geredet haben, übereinzustimmen, daß die Worte und Ausdrücke, womit sie hernach dem Volke vernehmlich vorgetragen, oder auch aufgeschrieben wurden, von dem Propheten selbst herrührten. Denn der Stoff dazu wurde ihnen, wie aus dem Vorhergesagten deutlich zu erkennen scheint, nicht allein mit Worten, sondern auch durch Sachen, vorgestellt. Ob mir schon bekannt ist, daß sie in den Gesichten zuweilen eine Stimme reden höreten: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß diese Stimme die Sachen so ausführlich ausgesprochen haben sollte, als der Prophet billig thun müßte, wenn er solche Dinge vor dem gemeinen Volke wiederholete.

S. 2. Ferner verdienet auch angemerkt zu werden, daß der Heiland, und seine Apostel, die Stellen aus den Büchern des alten Bundes gemeinlich so anführen, wie sie in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher stehen; und zwar auch da, wo die 70 Dolmetscher nicht nach den Worten

übersetzt haben, sondern von dem Ausdrucke der Grundsprache weit abgewichen sind; wie die Kenner der Ulsterthümer gnugsam bewiesen haben. Dieses würde nun vermutlich nicht geschehen seyn, wenn die Worte in der Grundsprache von dem heiligen Geiste eingegeben worden wären. Denn es scheint deutlich zu erkennen, daß sie alsdenn keine solche umschreibende Uebersetzung nöthig hätten, indem sie an sich selbst deutlich und vollständig genug wären. Ueber dieses würde das Ansehen und die Richtigkeit der alten göttlichen Aussprüche hierdurch geschwächt zu werden scheinen. Und hat nicht die Einbildung, daß den Propheten alle Worte durch den Geist vorgeschrieben worden seyn sollen, einige Neuere auf die irrite Meynung gebracht, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher richtiger sey, als der Grundtext selbst, als von welchem sie behaupten, daß er durch die Juden verfälschet worden sey, weil der Heiland die hebräischen Ausdrücke nicht gebrauchet hat?

S. 3. Hierzu kommt noch dieses, daß man findet, wie ein jeglicher Prophet nach seiner Mundart redet, und daß man in ihren Schriften eine solche Verschiedenheit in der Schreibart, und in den Ausdrücken antrifft, daß daraus erhellet, ein jeglicher habe nach seiner besondern Neigung geredet. Die Juden selbst, die doch sonst, wie man weiß, sehr eifrig bey dem Buchstaben des Gesetzes blieben, haben solches bey allen Propheten, außer Mose, angemerkt; und bey Mose nur in dem Theile seines Werkes; welcher das Ge-
setz der zehn Gebote enthält. Daher kommt die Regel in der Gemara, über den Titel Sandhedrin: „Einerley Gestalt fährt nicht auf zweien „Propheten nieder, und sie weissagen nicht beyde „auf einerley Art.“ Cocceius bekennet, er verstehe den Sinn dieser Regel nicht. Abarbanel aber, der die Meynung seiner Glaubensgenossen besser verstand, giebt uns hiervon gnugsame Nachricht k); und zwar bey Gelegenheit einiger gleichlautenden Ausdrücke von Edom bey dem Jeremia und dem Obadja. Von dieser Ueber-einstimmung der Schreibart nimmt er Gelegenheit, die Meynung, die wir behaupten, als den Sinn der 700 angeführten Regel fest zu sezen. Er spricht also: „Die Propheten haben nicht „auf eben die Weise, wie Moses, geweissaget. „Denn er weissagete unmittelbar von Gott. „Von ihm empfing er nicht nur die Weisa-
gung: sondern auch die Worte und Ausdrücke; „und wenn er sie hörete: so schrieb er sie in das „Buch des Gesetzes mit eben denselben Worten, „die er von Gott gehöret hatte. Was aber die „übrigen Propheten anbetrifft, diese sahen, in ih-
ren Gesichten, die Dinge selbst, welche Gott „ihnen

„ihnen bekannt mache; sie verkündigten dieselben, und drückten sie mit ihren eigenen Worten „aus.“ So sehen wir, daß er die Schreibart und den Ausdruck überall dem Propheten selbst zuschreibt; nur das Gesetz ausgenommen, als von welchem er annimmt, daß es ganz von Worte zu Worte vorgeschrieben worden sey. In der That ist dieses wahrscheinlich genug, wenn er das Gesetz in eingeschränktem Verstande für die zehn Gebote genommen hat; wie man ihn auch, allem Ansehen nach, verstehen müßt.

k) Comment. in Ierem. 49.

Etwas weiter unten, als die angeführten Worte befindlich sind, spricht Abarbanel wiederum: „Die Sachen selbst sind in der Weißagung: aber sie selbst erklären sie, und drückten sie in der Schreibart aus, die ihnen am geläufigsten war.“ Und dieses war, wie er daselbst spricht, die Ursache, weswegen, nach dem Sinne der oben angeführten Regel der Talmudisten, nicht einerley Ausdrücke bey verschiedenen Propheten gefunden werden konnten. Die jüdischen Scholiasten merken ein gleiches von den falschen Propheten an, die alle aus einem Munde, zu Alhab sprachen, i Kdn. 22, 11: ziehe hinauf nach Ramoth in Gilead, und du wirst glücklich seyn. Diese Lehrer sagen nämlich: „Man findet niemals bey zweien Propheten einerley Art zu reden.“ Daher behaupten sie, daß diese Propheten falsche Propheten waren, weil sie einerley Lied sangen, und alle sageten: ziehe hinauf, und du wirst glücklich seyn. Der heidnische Weltweise, Plutarch ¹⁾, hat auch von seinem Drakel so geurtheilet; nämlich: „dass alle Weißagung eine Vermischung von zweyerley Wirkungen ist, wovon die eine der Seele, als dem Werkzeuge Gottes, eingedrückt wird, die andere aber daraus entsteht.“ Er spricht daher: Ο μαρτυρος ἐπιστολος, ὥστε ὁ ἐρωτικός, χρῆται τὴν ἐπονεύτρην δυάμεν, τοι τοι τὴν διερμηνεύσαντον διάφορον, d. i. „Alle prophetische Entzückung, wie auch die Entzückung der Verliebten, braucht das Vermögen, worauf sie wirkt, und beweget alle dieselben, die sie empfangen, nach ihrer Beschaffenheit und Natur.“ Daher entschuldigt er die rohe und unausgearbeitete Sprache, worinne die Drakel zuweilen ausgesprochen wurden; und zwar auf eine solche Weise, die, bey Beschreibung der prophetischen Eingebung, sehr gut zu unserer Absicht dient: Οὐ γαρ ἐστὶ θεῖος ἡ γῆρας, ἐδὲ ὁ φόρος, ἐδὲ ἡ λέγει, ἐδὲ τὸ μέρος, ἀλλὰ τῆς γενεᾶς. ἐκάνει δὲ μόνος τὰς φαντασίας παριστοι, τοι τὴν φυχὴν ποιεῖ τοιότοις τὸ μέλλον· ὁ γαρ ἐρδε-

ποιεῖται τοιότοις; das ist: „Denn weder die Stimme, noch der Laut, noch der Ausdruck, noch das Maß, ist von Gott: sondern von der Pythia selbst. Gott regiert nur die Vorstellungen im Gehirne, und zündet ein Licht in der Seele an, um zukünftige Dinge anzuzeigen. Denn aller Trieb des Geistes geschieht auf solche Weise m).“ Daher kommt der alte Spruch des Heraclitus: Οὐταντος, οὐτος μαντεῖος ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς, ἐτε λέγει, ἐτε καύτρα, ἀλλὰ οὐκαλιπτει, „der König, dessen Drakel zu Delphos ist, saget nichts, und verbirgt nichts: sondern deutet nur durch Zeichen an n).“

1) *Cur Pythia versibus oracula non edat*, p. 406.

m) *Ibid. p. 397.* n) *Ib. p. 404.*

Ich will aber diesen ersten Umstand verlassen, und, als eine Warnung, nur noch hinzufügen, daß wir uns keinesweges einbilden dürfen, als ob wir die Ausdrücke der Schrift, mit Beybehaltung ihres Sinnes, sicher verändern könnten; wir müßten denn eben den Begriff von ihrer Bedeutung haben, den die Propheten gehabt haben, welche Gott, indem sie seine Wahrheit aufschrieben, so regierte, daß er ihnen nicht zuließ, von seiner rechten Meynung abzuweichen ⁴⁹⁾. Und so habe ich nun diesen Umstand abgehandelt.

§. 4. Zweytens muß man, damit man alle prophetische Schriften um so viel besser verstehen möge, anmerken, daß zuweilen die Sachen, wo von geredet wird, in gewisser Maße mit sich selbst zu streiten scheinen, wenn man sie nach den rednerischen Regeln einer genauen Schreibart untersuchen wollte. Man muß daher in einem prophetischen Gesichte keine so regelmäßige Verbindung der Sachen suchen, daß sie in einem ununterbrochenen Zusammenhange fortgehen sollten. Der Geist der Weißagung hat sich nicht an solche künstliche Regeln gebunden; er hat seine Vorschriften nicht in einer so genauen Ordnung gegeben, daß der eine Theil der Rede so vollkommen mit den übrigen verknüpft wäre, und mit ihnen, wie mit Nerven und Gelenken, zusammenhinge. In der That würde dieses mehr einer menschlichen Kunst und Erfindung ähnlich seyn, als einer göttlichen Eingebung. Wie diese eine Entzückung im Gemüthe verursachen muß: so muß sie sich auch in einer so abgebrochenen Art der Offenbarungen zeigen, daß daraus deutlich erhole, der Prophet sey von dem Geiste Gottes getrieben gewesen. Daher hält Cicero ^{o)} die Verse der Sibyllen für unacht, die zu seiner Zeit gefunden wurden, und vielleicht eben dieselben waren, die wir noch iso haben; näm-

(49). Da bereits in der ms. Anmerk. des III. Theils, S. 1091. die vornehmsten Gründe angeführt worden, aus welchen man erweisen kann, daß den Verfassern der göttlichen Bücher auch selbst die Worte von dem heil. Geiste eingegeben worden, so wollen wir hier bloß dahin verweisen.

nämlich wegen der Acrostichen p), und anderer solcher Dinge, die eine wirksame Kunst, und einen vorsehlichen Fleiß des Schriftstellers zu erkennen geben, und daher, wie er spricht, non furentis erant, sed adhibentis diligentiam, das ist, „nicht in einer unsinnigen Entzückung gedichtet waren: sondern von jemanden, der Fleiß und „Aufmerksamkeit anwendete.“ Die alten Juden merkten sehr wohl an: lumen propheticum est lumen abruptum, „das prophetische Licht ist ein abgebrochenes Licht.“ Daher haben die Meister der jüdischen Ueberlieferung die Regel gegeben: im Gesetz ist nichts erstes, oder letztes. Weder im Gesetze, noch in irgend einem Theile der prophetischen Schriften, muß man eine künstliche Zusammenwebung der Sachen suchen. Denn es geschieht darin, daß der Anfang und das Ende der Zeile an einander anknüpfet sind. Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia, das ist: „die Gnade des heiligen Geistes weiß von keinen langsamem Wirkungen.“ Dieses gilt auch von der Gnade, oder Gabe, der Weissagung. Bey den Propheten findet man keinen ausgesuchten Uebergang von einer Sache zur andern. Ja oftmaß fließen dieselben nicht auseinander: sondern Dinge von sehr verschiedener Beschaffenheit, und die in weit von einander entfernten Zeiten geschehen sollen, kommen oftmaß in einerley Gesichter vor; wie Hieronymus, an vielen Orten, wohl angemerkt hat; daher er auch spricht: Non curae sunt spiritui prophetali, historiae ordinem sequi, das ist: „Der prophetische Geist ist nicht gewohnt, der Ordnung der Geschichte zu folgen.“ So merkt er über Dan. 11, 2. an, daß, ob schon dreyzehn Könige zwischen Cyrus und dem großen Alexander kommen sollten, der Prophet doch nur von vier Königen rede, als ob die neun übrigen keinen Theil von diesem Zeitraume mit ausfüllen sollten. Man findet bey ihm etwas ähnliches über Jer. 21, 1. und an andern Orten. So redet er auch mehrmals von plößlichen und

abgebrochenen Einführungen und Abwechselungen der Personen, und von dem Uebergange von den Worten der einen Person zu den Worten einer andern, indem die Personen auf dieser prophetischen Schaubühne gleichsam unsichtbarlich auftreten und abgehen. Obschon der Geist der Weissagung in seinen Bewegungen nicht rauschend und ungestüm ist: so ist er doch sehr geschwind und munter, und er erreicht gleichsam den Mittelpunct und den Umfang zu gleicher Zeit; er bewegt sich schnell, obschon lieblich. Die Anmerkung des Philo ist daher richtig: οὐδὲς ἀντίτενε; „niemand, der bey seinen Sinnen ist, weissaget.“ In aller Weissagung muß eine gewisse παντί, oder Unsinngkeit, seyn, wie er spricht q): „Οτε οὐδὲς ἀντίτενε τὸ θάρον, διότι τὸ ἀργότερον; „wenn das göttliche Licht an dem Rande der menschlichen Seele zu scheinen anfängt: „so geht das menschliche Licht unter;“, oder es muß sich wenigstens, als ein kleineres Licht, unter den Strahlen des größern verbergen, und gänzlich der Erleuchtung und dem Einflusse des selben unterworfen seyn. So fährt Philo fort: διὸ τὸτοῦ οὐδὲς τὸ λογισμόν, τοιοῦ τὸ περὶ αὐτὸν ἀκότορον, τοιοῦ δεοπόρον παντανεύοντο, „daher verursachet das Untergehen und die Verdunkelung der urtheilenden Kraft eines Menschen eine Entzückung, und eine von Gott getriebene Unsinngkeit⁵⁰.“

o) *De Divinat. lib. 2.* p) Man lese hiervon Prudeaux, Bl. 1478. q) *Quis rerum divinarum heres sit?* p. 518. B.

§. 5. Die dritte und letzte Regel, worauf wir Achtung geben müssen, ist diese, daß kein Theil der Weissagungen von der zukünftigen Welt, oder von der Welt der Geister, verstanden werden darf, indem es unmöglich ist, dieselbe in diesem Leben zu fassen, oder zu beschreiben. Also müssen alle göttliche Offenbarungen, die in der heiligen Schrift enthalten sind, einen gewissen Zustand der Sachen in dieser Welt betreffen. So müssen alle Stellen, die von einem neuen Himmel, und

(50) Wir lesen hier manches, das einer genauern Bestimmung bedürfte, und mit behutsamern Ausdrücken vorgetragen seyn möchte. An Regeln einer gezwungenen Redekunst haben sich die heiligen Schriftsteller so wenig gebunden, als an die Regeln einer künstlerischen Vernunftlehre. Sie haben aber darum weder ohne Zierlichkeit, noch ohne Zusammenhang geschrieben. Das Urtheil des Cicero von den Acrostichen, verdient den Befall nicht, den es hier erhält. Wir finden vergleichene Aussäße auch in der Schrift, und haben um dieser künstlichen Einrichtung willen keine Ursache, ihre Göttlichkeit in Zweifel zu ziehen. Was wir von der Unsinngkeit der Propheten lesen, ist, nach den Begriffen deren wir gewohnt sind, wenn wir von Unsinngigen reden, viel zu nachtheilig für Gott und seine Boten, als daß man sein Missfallen darüber bergen könnte. Alles, was diese zweyte Regel brauchbares enthält, bestehet darin: daß wir in den Weissagungen der Propheten keine solche Einrichtung des Vortrages suchen dürfen, wie wir in menschlichen Schriften erwarten; daß wir uns aber daran nicht stößen, sondern das Eigene, so sie haben, vielmehr als ein Werkmaal ihres göttlichen Ursprungs ansehen können.